

Wir kaufen
jederzeit

Papierabfälle

160 Mark das Kilo
Schreibpapierabfälle und
Akten zirka 1/2 mehr.

Königsmühle.

Ablieferung Nachmittags (außer Sonnabends).

Nacktpresssteine (Loth)

(Bezugscheinfrei) sind wieder lieferbar.

Vorzüge:

Sparen den Holzverbrauch,
halten lange Gut,
von der sparsamen Hausfrau geschätzt.

Bestellungen nimmt entgegen

Michel-Briket-Verkaufsstelle

m. b. p.

Neumarkt 67.

Kohlen- und Baukoffhandlung.

Telefon 82.

Familien-Nachrichten.
Geboren. Tochter des
Dr. Köpfig u. Frau Ann
geb. Wittig, a. St. Halle.
Eloher, Sohn der Familie
Ewald Janke, Merseburg.
Verlobt. Charlotte
Hennig mit Hans Mühl
ring, Wolfenbüttel.
Verheiratet. Frau Anna
Juch, 40 J., Querfurt.
Willy Ritter, 1 J., Wal-
dig-Bürrenberg; Heinrich
Wengel, 8 J.; Ernst
Wöhme, 7 J., Selus bei
Weitzenfels.

Wohnung!

Für Schulen meiner
Frau Ella Thieme
geb. Wernig, welche sich
jetzt als Dienstmädchen bei
Kornacker, Am Kloster 5,
befindet, komme ich nicht auf
Oswald Thieme
Wolfenfels.

Chemische Anlagen,
Abwasserwerke —
ich zu blühende Stunden.
Berghausen u. J. W.
empfiehlt **A. Trebst,**
Hofstr. 2, Entenp. 3.

Tennisschläger

zu kaufen gefast
Hallestr. 25, Erda

Eine gute chemische Reinigung
erspart Neuananschaffung!

**Seit 30 Jahren bürgt die
Färberei Mauersberger**
für eine gute und sorgfältige Arbeit!

Merseburg, Markt 15.



Oliv Seifenpulver pulv. m. w. w.
Die weisse Seife!!!!

Speise-Zimmer Schlafzimmer Küchen Einzel- u. Polstermöbel

Eigene Fabrikation!
Günstige Zahlungsbedingungen!



Möbelfabrik Hugo Schwimmer

Telephon 680. MERSEBURG. Neumarkt 22.

Beth's Gesellschaftshaus.

Sonntag Abend 8 Uhr im Saale:
„Eine Ballnacht“
Operette in 3 Akten von Hans Grünad.
Künstlerische Leitung: Artur Dechant.

Im Café: Hauskapelle Füller
sowie das Müller-Mannor-Duo.

Zur Klause

Weisse Mauer 38
Sonntag, d. 22. d. M.
Künstler-Konzert
Leitung:
Hilfsdirekt. Füller
Es laßt ein
Oerm. Zehn.

Stadttheater Halle

30. abds. nachm. 2 Uhr:
(Beschlossene Vorstellung).
**Die versunkene
Glocke**
Sonntag, abds. 7.30 Uhr:
**Wenn Liebe
erwacht.**
Montag abds. 7.30 Uhr:
Otello.

Berein chem. 36er

zu Merseburg.
Dienstag, d. 25. d. M.,
8.15 abds. im „Kaffhäuser“,
Stadtstr. 4, Besprechung
üb. die Denkmalsweisse
am 6. Mai in Halle. Alles
vollständig erlöschen. Die-
malige 36er, die dem Berei-
n noch nicht angebrün,
sind willkommen.
Der Vorstand.

Speisezimmer Herrenzimmer Schlafzimmer Küchen und einzelne Möbel jeder Art

empfehlen in großer Aus-
wahl

G Schaible

Möbelfabrik
Halle-S., Gr. Märkerstr. 20
am Ratskeller.

Schreib- maschinen!

mit
Sichtschrift
u. allen Neuerungen
von 260.000 Mark an
empfehit
Max Schneider
Schmalstraße 19.

Gehring

für
Buchdruckerei
losgelöst.
Zu erfahren in der Ge-
schäftsstelle dieser Zeitung.

Möbliertes Zimmer
von jungen Damen loßt
gefucht. Off. unt. D. R.
an die Erzd. d. St.

Geschäftseröffnung!

Gröfße Dienstag, den 24. April 1923
Gotthardstr. 22 im Hahn ein
Woll-Eintauschgeschäft
sowie Einkauf sämtlicher Arten Felle
zu höchsten Tagespreisen. F. Herrmann.

1

steht fest
und das genügt.
Mey's Stoffkragen
sind die
hygienisch einwandfreiesten
Wenn un sauber werden sie fortgeworfen,
Sie sind trotzdem die
billigsten
Versuchen Sie auch Qualität B mit
Leinenprägung, welche etwa 2/3 billiger ist.
Hauptverkaufsstelle:
Paul Schuitze & Sohn,
Merseburg, Golthardstr. 4.

Licht- u. Kraftanlagen

sowie sämtliche Reparaturen
Paul Gehrecke
Elektrisches Installations-Geschäft
Merseburg
Gotthardstraße 44. Telefon 173.

Gebr. Bethmann,

Werkstätten
für Wohnungskunst
Halle a. d. S.
Große Steinstraße 79-80.

**Vollständige
Zimmer-
Einrichtungen**
in allen Preislagen.

Eiserne, freist.
Gartenspumpe,
völlig intakt, Ständer 1,5 m
hoch, Saugrohr ca. 5 m l.,
auch 12 m hohes Blei-
rohr zu verkaufen
Clobianenstr. 10.

Neuer
Schulturner
zu verkaufen oder gegen
Kartoffeln zu tauschen ge-
sucht. Angeb. unt. 15-25
an die Geschäftsstelle d. St.

Bäcköfen

für Brot und Kuchen
3 Größen vorrätig.
Otto Franz,
Halle (Saale), Märkerstr.

Opel-Motorrad 1Ps
gut erhalten 900.000, —
loßt zu verkaufen. Off.
an die Geschäftsstelle die-
Blattes unter 377/24.

Achtung! Achtung!

Sixtberg nr. 3

zahlt jeden
Konkurrenzpreis
für Lumpen, Papier
Knochen und Alt-Eisen

Sole auf Wunsch sofort
kostenlos ab!

Willi Winuba

Sixtberg 3.

Formulare zur Vermögenssteuer
und Einkommensteuer

sind käuflich in unserer Geschäftsstelle Dülferstraße 4
zu haben.

Merseburger Tageblatt (Kreisblatt).

Merseburger!

Trinkt Euer Stadtbräu aus der
Engelhaedl-Brauerei!



Aus den Vorlagen zur Stadtverordneten-Sitzung.

- Zusammenfassung der Vorlagen: 1. Wahl der Mitglieder des Reichseinkommensteuer...

Bau des Elster-Saale-Kanals.

Zur Befähigung der bereits vorhandenen offenen und bedeckten Erwerbslosigkeits- und mit Müdigkeit auf die drohende...

Eine solche Arbeit ist der Elster-Saale-Kanal. Danach muß gefordert werden, daß Reich und Staat...

Heranziehung der Arbeitgeber zum Kleinwohnungsbaue. Die Stadt Merseburg hat, weil die Heranziehung der...

für seine Arbeitnehmer einen bestimmten Kopfschlag zur Gewerbesteuer bezahlen, und deren Ertrag zum Wohnungs...

Es bleibt nun der Stadt, wenn sie auf die Heranziehung der Arbeitgeber zum Kleinwohnungsbaue nicht verzichten will...

Heranziehung der Vermaltung der häußlichen Werke. Der Wunsch, die häußlichen Werke in ihrer Vermaltung...

Einen neuen Anstoß bekam die Frage der Selbsthaltung der Werke und ihre Überführung in rein finanziellen...

Nachtrag zur Vermögenssteuer-Erhebung. Durch Beschluß der häußlichen Körperschaften vom 21. und 2. 1923...

Die Falkner auf Lindenhöhe.

Roman von Reinhold Drmann. [61] (Nachdruck verboten.) „Niemals. Denn wenn Sie jetzt noch vorgehen können,...

Zoten willen, sondern auch, weil ich weiß, daß ich ihm damit nicht helfen, sondern ihn nur noch elender machen...

Monat März gegenüber dem Aufkommen des Januar um 250 Prozent erhöht. Es wird daher vorgezogen, die...

Wollen wir zahlen?

Am Dienstag ist in der großen Reichstagsdebatte über die Höhe des deutschen Außenministers die Frage erörtert...

Dieser An und für sich schon unanfechtbare Grundlag wurde durch die Tatsache noch gefestigt, daß es die Schuld der...

Herrn, der sich ihm unter gleichzeitiger Verlegung seines amtlichen Ausweises als der Kriminal-Kommissar Welland...

Kreis-Amtsblatt Merseburg

Erscheint Sonnabends. — Zu beziehen durch sämtliche Postanstalten zum Preise von 250 Mark vierteljährlich.

Stück 16.

Merseburg, 21. April

1923.

108

Impftermine für die öffentlichen Impfungen 1923.

Die Magistrate und die Herren Gemeindevorsteher, sowie den Herrn Zweckverbandsvorsteher in Leuna ersuche ich, die untenstehenden Termine, soweit sie für ihre Ortlichkeiten in Fragen, in ortsüblicher Weise weitgehend bekanntzugeben. Ferner weise ich an dieser Stelle auf die durch mein Rundschreiben vom 9. d. Mts. — L 6 — angeordneten Maßnahmen besonders hin: Vervollständigung der Impflisten hinsichtlich der zugezogenen Impfpflichtigen, Anforderung und Aufstellung besonderer Listen, wenn Kinder geimpft werden sollen, die 1923 geboren sind, pünktliche Bestellung der Impfpflichtigen, Instandsetzung des Impfsokals, ordnungsmäßige Führung der Impflisten.

Um genaue Beachtung und pünktliche Durchführung wird nochmals ersucht.

Pfd. Nr.	Impfbezirk Ort der Impfung	Dazu gehörige Ortschaften	Tag der		Stunde	Bemerkungen
			Impfung	Nachschau		
Impfarzt: Kreismedizinalrat Dr. Kühnlein in Merseburg.						
1.	Agendorf	Agendorf	4. Mai	12. Mai	9 Uhr	
2.	Benndorf	Benndorf, Körbisdorf	4. Mai	12. Mai	12 Uhr	
3.	Bischdorf	Bischdorf, Milzau, Regischa	29. Mai	25. Juni	11 Uhr	
4.	Blößen	Blößen	4. Mai	12. Mai	10,30 Uhr	
5.	Bündorf	Bündorf	29. Mai	5. Juni	12 Uhr	
6.	Burgliebenau	Burgliebenau	7. Mai	15. Mai	10,30 Uhr	
7.	Dehtz a. B.	Dehtz a. B.	5. Mai	14. Mai	11,30 Uhr	
8.	Dörstewitz	Dörstewitz	5. Mai	14. Mai	10,30 Uhr	
9.	Frankleben	Frankleben	2. Mai	9. Mai	9 Uhr	
10.	Geusa	Geusa	4. Mai	12. Mai	9,45 Uhr	
11.	Holleben	Benndorf, Dehtz, Holleben	5. Mai	14. Mai	2 Uhr	
12.	Knapendorf	Knapendorf	29. Mai	5. Juni	1 Uhr	
13.	Collenben	Collenben	7. Mai	15. Mai	9,30 Uhr	
14.	Corbetha	Corbetha	5. Mai	14. Mai	9 Uhr	
15.	Körsichen	Körsichen, Zscherben	2. Mai	9. Mai	1 Uhr	
16.	Crenpau	Crenpau, Wüstenenztich	30. Mai	6. Juni	10,30 Uhr	
17.	Lennpau	Lennpau, Dörrau	30. Mai	6. Juni	8,30 Uhr	
18.	Lößen	Lößen, Lößen	7. Mai	15. Mai	11,30 Uhr	
19.	Meuschau	Meuschau, Benenien	7. Mai	15. Mai	8 Uhr	
20.	Naundorf	Naundorf	4. Mai	12. Mai	2 Uhr	
21.	Neufkirchen	Hohenweiden, Neufkirchen, Rattmannsdorf, Köpzig	5. Mai	14. Mai	1 Uhr	
22.	Niederbeuna	Niederbeuna, Oberbeuna	2. Mai	9. Mai	12 Uhr	
23.	Passendorf	Passendorf	5. Mai	14. Mai	5 Uhr	
24.	Reipisch	Reipisch	2. Mai	9. Mai	10,30 Uhr	
25.	Runstedt	Runstedt	4. Mai	12. Mai	3 Uhr	
26.	Schlopau	Schlopau	5. Mai	14. Mai	8 Uhr	
27.	Schleittau	Angersdorf, Schleittau	5. Mai	14. Mai	3,30 Uhr	
28.	Trebütz	Trebütz	30. Mai	6. Juni	11,30 Uhr	
29.	Wallendorf	Kriegsdorf, Priesch, Tra- garth, Wallendorf, Wegwitz	7. Mai	15. Mai	1 Uhr	
30.	Wölkau	Wölkau	30. Mai	6. Juni	9,30 Uhr	
31.	Lauchstädt	Lauchstädt, Kleinlauchstädt	3. Mai	11. Mai	9 Uhr	
32.	Lützen	Lützen (Wiederimpfung)	1. Mai	8. Mai	10 Uhr	
Impfarzt: Dr. Weinreich in Merseburg.						
33.	Göhligsch	Göhligsch	4. Mai	11. Mai	2,30 Uhr	
34.	Kirchfahrendorf	Kirchfahrendorf	4. Mai	11. Mai	8 Uhr	
35.	Kröllwitz	Daspitz, Kröllwitz	4. Mai	11. Mai	3,45 Uhr	
36.	Leuna	Leuna, Köffen	4. Mai	11. Mai	2 Uhr	
37.	Spergau	Spergau	4. Mai	11. Mai	3,30 Uhr	
Impfarzt: Dr. Pfeil in Leunawerke.						
38.	Neuröffen	Neuröffen, Leunawerke	26. April	3. Mai	8 Uhr	nachm. Buchstabe A—L, nachm. Buchstabe M—Z. Nachschau 2 Uhr nachm.
Impfarzt: Dr. Hildebrandt in Dürrenberg.						
39.	Dehtz a. S.	Dehtz a. S., Dehtzsch	2. Mai	10. Mai	6,15 Uhr	
40.	Großgöhrn	Großgöhrn, Kleinagöhrn	2. Mai	10. Mai	5 Uhr	
41.	Reuschberg	Walditz, Reuschberg	2. Mai	11. Mai	11 Uhr	

Fbde. Nr.	Impfbezirk Ort der Impfung	Dazu gehörige Ortschaften	Tag der		Stunde	Bemerkungen
			Impfung	Nachschau		
42.	Deßich	Nempis, Deßich, Treben	1. Mai	9. Mai	11,45 Uhr	
43.	Porbitz	Dürrenberg, Porbitz- Poppitz	3. Mai	11. Mai	3,15 Uhr	
44.	Thalschütz	Thalschütz	1. Mai	9. Mai	11 Uhr	
Impfarzt: Dr. Offszanka in Lützen.						
45.	Lützen	Lützen (Erstimpf. Mädchen)	1. Mai	8. Mai	10 Uhr	
46.	Bothsfeld	Bothsfeld, Schwepwitz	2. Mai	9. Mai	12 Uhr	
47.	Röcken	Nickels, Röcken	2. Mai	9. Mai	11 Uhr	
48.	Böllschen	Ellerbach, Böllschen	2. Mai	9. Mai	1 Uhr	
Impfarzt: Dr. Möllenberg in Lützen.						
49.	Lützen	Lützen (Erstimpf. Knaben)	1. Mai	8. Mai	11 Uhr	
50.	Muschwitz	Muschwitz	2. Mai	9. Mai	11,30 Uhr	
51.	Pobles	Pobles	2. Mai	9. Mai	12,30 Uhr	
52.	Söbelen	Söbelen, Tornau	2. Mai	9. Mai	11 Uhr	
53.	Sößen	Gosau, Sößen, Stöbwitz	2. Mai	9. Mai	1 Uhr	
54.	Starniedel	Starniedel, Rölzen Gut	2. Mai	9. Mai	10,30 Uhr	
Impfarzt: Dr. Krause in Rügen.						
55.	Eisdorf	Eisdorf	3. Mai	10. Mai	11 Uhr	
56.	Großgörschen	Großgörschen, Rahna	3. Mai	10. Mai	10 Uhr	
57.	Hohenlohe	Hohenlohe, Rügen, Sittel, Thesau, Löben (Wieder- impfung)	3. Mai	10. Mai	1 Uhr	
58.	Kaja	Kaja	3. Mai	10. Mai	9,30 Uhr	
59.	Kleingörschen	Kleingörschen	3. Mai	10. Mai	10,30 Uhr	
60.	Peißen	Peißen (nur Erstimpfung), Peißen, Seegel, Scheidens	3. Mai	10. Mai	3 Uhr	
61.	Zitzschen	Zitzschen	3. Mai	10. Mai	4 Uhr	
Impfarzt: Dr. Delob in Kößschlitz.						
62.	Dölkau	Dölkau	1. Mai	8. Mai	10,45 Uhr	
63.	Günthersdorf	Günthersdorf	30. April	7. Mai	8,45 Uhr	
64.	Horbürg	Horbürg, Maßlau	30. April	7. Mai	11,30 Uhr	
65.	Kleinliebenau	Kleinliebenau	30. April	7. Mai	12,30 Uhr	
66.	Kößschlitz	Kößschlitz, Schöcherger	30. April	7. Mai	10,30 Uhr	
67.	Mörtsch	Mörtsch	2. Mai	9. Mai	10,45 Uhr	
68.	Piffen	Piffen, Rodden	30. April	7. Mai	7,45 Uhr	
69.	Zösch	Schermedel, Zösch	1. Mai	8. Mai	12,30 Uhr	
70.	Zweimen	Zweimen-Göhren	1. Mai	8. Mai	11,15 Uhr	
Impfarzt: Dr. Klem in Schkenditz.						
71.	Papitz	Mitscherbitz, Modelwitz Gut, Papitz	2. Mai	9. Mai	5 Uhr	
Impfarzt: Dr. Wein in Schkenditz.						
72.	Schkenditz	Schkenditz (Erstimpflinge, welche vom Januar bis Juni geboren sind), do. Juli-Dezbr., Schkenditz Restanten	2. Mai	9. Mai	4 Uhr	
			2. Mai	9. Mai	5 Uhr	
			9. Mai	16. Mai	5 Uhr	
Impfarzt: Dr. Theilemann in Lauchstädt.						
73.	Großgräfendorf	Großgräfendorf	1. Mai	8. Mai	12 Uhr	
74.	Schotterey	Schotterey	1. Mai	8. Mai	11,15 Uhr	
Impfarzt: Dr. Kleinmann in Schafstädt.						
75.	Schafstädt	Schafstädt (Erstimpfung, Wiederimpfung)	3. Mai	11. Mai	10 Uhr	
76.	Krafau	Kleingräfendorf, Krafau	4. Mai	12. Mai	10 Uhr	
77.	Niederlobicau	Niederlobicau, Oberlo- bicau, Raichwitz, Reins- dorf, Wünschendorf	2. Mai	9. Mai	4 Uhr	
			1. Mai	8. Mai	6 Uhr	
78.	Niederwünsch	Niederwünsch	1. Mai	8. Mai	4 Uhr	
79.	Obeririegstedt	Burgstäben, Oberirieg- stedt, Schadendorf, Unter- iriegstedt	2. Mai	9. Mai	5 Uhr	

Die Impftermine für die übrigen Gemeinden werden im nächsten Stück des Amtsblattes veröffentlicht.
Merseburg, den 16. April 1923.

Der Landrat als Vorsitzender des Kreis-Ausschusses.
J. A.: Kürten.

111 Sperrung der Provinzialstraße Dürrenberg—Epergau.

Die Provinzialstraße Dürrenberg—Epergau, Gemarkung Kirch-
fährndorf, wird wegen Reparatur des Durchlasses in km 0,4 + 80
von Montag, dem 23. April 1923 ab, für 3 Tage gesperrt

Der Verkehr wird von Fährndorf nach Kirchdorf über den
Wengelsdorfer Weg auf die Provinzialstraße verwiesen.

Merseburg, den 20. April 1923.

Der Landrat.
J. B.: Walbe.

107 Erwerbslofenfürsorge — Kurzarbeiterunterstützung.

Wenn infolge verkürzter Arbeitszeit 50 v. H. des Wochenarbeits-
verdienstes das 1 1/2-fache des Unterstützungsbetrags der Woche bei
gänzlicher Erwerbslosigkeit nicht erreichen, so tritt „Kurzarbeiterunter-
stützung“ in Höhe des fehlenden Betrages ein. Wird abwechselnd eine

Woche um die andere ausgesetzt, so ist der Berechnung die Doppel-
woche zu Grunde zu legen.

Die Anträge auf Kurzarbeiterunterstützung sind — wie die An-
träge auf Erwerbslofenunterstützung überhaupt — bei der Gemeinde-
behörde zu stellen. Hierbei ist eine Bescheinigung des Arbeitgebers
über den Beginn der Kurzarbeit, den bisherigen Wochenlohn bei voller
Arbeitszeit und den Verdienst in den einzelnen Wochen mit verkürzter
Arbeitszeit vorzulegen.

Die Gemeindebehörde nimmt die Anträge (nach Formular B) auf
und gibt sie mit der genannten Bescheinigung sofort an den Kreis-
ausschuß weiter.

Merseburg, den 16. April 1923.

Der Vorsitzende des Kreis-Ausschusses.
J. A.: Kürten.

Merseburger Druck- und Verlagsanstalt (G. Volk).

Der Hausfreund

(Familienbeilage zum Merseburger Tageblatt.)

Nr. 16

Merseburg, den 21. April

Brot.

Sticke von Wilh. Lennemann.

Nachdruck verb.

„Und jetzt mach' ich nimmer die Bude auf, bis ich für die Stunde nicht das krieg', was ich haben will!“ sagt der Schmiedemeister Kämpfer, und damit schließt er die Werkstätte ab und geht ins Haus.

„Mann, bist du noch bei Sinnen!“ schilt ihn seine Frau, „alles muß doch seine Vernunft haben!“

„Hat's auch“, sagt der Schmied, „und es liegt Vernunft und Sinn darin! Ich will auch einmal leben wie die großen Herren! Und damit Punktum und kein Wort mehr!“

Die Frau schweigt und schüttelt den Kopf. „Die Welt ist ein Narrenhaus geworden!“ Das sagt sie aber nur ganz leise in sich hinein.

Und was der Meister Kämpfer gesagt hat, dabei bleibt's. Er schließt die Werkstatt nicht wieder auf und feiert den Tag und die folgenden und die ganze Woche, aber der Stundenlohn steigt nimmer nach seinem Begehren.

„Wird schon kommen“, tröstet er sich, ob's ihm auch in Arm und Hand kribbelt und er, wenn sein scheuer Wid die unfertige Arbeit im Hofe steht, unwillkürlich die Finger trampft und krallt, als müßte er mit der einen Hand das Eisen packen und mit der anderen zuschlagen.

Aber: Ein Mann, ein Wort! Und: Ich will doch schauen, was meine Arbeit wert ist! Und er feiert weiter; aber sein Herz grollt heimlich mit dem störrigen Kopf.

Indes spielt sein Junge von 12 Jahren in der Gasse. Da sieht er von ungefähre ein Fenster in der Schmiede offen. Das ist für einen halbflüggen Jungen eine Aufforderung. Und Blitz, Wunsch und Welle folgen wie Blitz und Donner Schlag. Nach zwei, drei Minuten steht der Junge in der Schmiede. Aber was will er nun eigentlich hier! Das Feuer ist ja erloschen!

Da steht er auf dem Werkzeugtisch seine, stählerne Stäbchen, die an der Spitze in eine Zahl oder einen Buchstaben auslaufen. Mit diesen Stangen schlägt der Vater das Datum oder auch wohl sein Zeichen in die fertige Arbeit. Der Junge nimmt ein Stück Blech und den Hammer und versucht's auch. Seinen Namen schlägt er in die blaue Platte. Fein und sauber, wie geschnitten stehen die Buchstaben. Aber das war auch nicht schwer, das Blech ist ein gar weiches Metall, dahinein dringen die scharfen Stangen schon leicht. In ein hartes Stück Eisen, in das Hammer-eisen, — da freilich wäre es schon schwieriger!

Ei, denkt der Junge, man muß es eben versuchen und spannt den Hammer in den Schraubstock, mit der Schlagseite nach oben.

Und er nimmt einen anderen Handhammer und die Stangen und sucht in den Buchstaben — Wieder seinen Namen? Nicht doch! — Und ein Wort kommt ihm in den Mund, das hat seine Mutter in den letzten Tagen gar oft feufzend gesprochen, ein Wort, das durch alle Gassen fliegt, das der Hunger geboren, und das nur das Sattfein nicht kennt.

Und so nimmt er denn Buchstaben um Buchstaben und schlägt sie in die Stirnseite des Hammers. Aber fester muß er schon halten und kräftiger zuhauen.

Da hat er den vierten und letzten eingeschlagen. Mit einem befriedigen Lächeln schaut der Junge auf sein Werk, auf das Wort, das da sauber und schärf steht, wie ein Wunsch, wie ein Befehl, wie eine Verheißung, — nimm's, wie du willst und magst — auf das inhaltschwere Wörtchen: Brot.

Da ist's ihm . . . er schaut sich erschrocken um . . . er sieht in das zorngerötete Gesicht seines Vaters.

Der hatte draußen das klingende Hämmern gehört, hatte leise die Tür aufgemacht und war geräuschlos hinter den Jungen getreten. Und stand nun da mit hartem, strafendem Gesicht.

„Ich wills nimmer wieder tun!“ bettelt der Junge aus einem Gefühl wirrer Angst heraus.

Der Meister schraubt den Hammer los, einen Blick wirft er darauf — „Bengel, da sollst doch —“

Aber der Junge ist längst entschlüpft und in der Gasse. Der Meister fährt mit der schwierigen Hand über den Hammer, als könne er die Buchstaben wegwischen. Er schlägt mit voller Kraft auf den Amboß. Aber das Wort steht, das schlägt er nicht weg. Der Grat an den Rändern nur ist abgeflogen.

Der Alte läßt den Hammer tanzen, ein Klingen wirbelt durch die Schmiede und läutet auf die Gasse.

Aber das Wörtlein schlägt der Schmied nicht weg. Der Hammer ist hart.

Aber es ist sein Hammer, sein bester Handhammer!

Er geht in den Hof, da steht eine zerbrochene Pflug-schar. Er holt sie herein, er zündet das Feuer an; das Gebläse stößt in die Glut. Die Funken fliegen, die Flamme scheidet. Mitten in die Glut tut der Meister das zerbrochene Eisen. Er häuft Kohle darum und zieht am Gebläse. Blaue und rote Flammen umsprühen das Eisen, bis es im weiß-roten Feuer leuchtet. Dann nimmt's der Meister und legt's auf den Amboß, und Schlag auf Schlag tut er mit dem gezeichneten Hammer auf das glühweiche Metall, auf die geschundene, zerrissene Platte.

Noch sitzt der Zorn rot im Nacken des Meisters und hell in seinen Augen. Aber sein Arm weiß nichts davon, in den ist die Lust gefahren, und sein Herz freut sich, als es das helle Klingen hört.

Noch zweimal muß der Meister die Pflug-schar ins Feuer stoßen, noch zweimal muß er sie auf den Amboß unter die Schläge des Hammers legen. Dann ist der Schaden geheilt, und er schüttet einen Eimer Wasser über das heiße Eisen.

Und prüfend geht die Hand über die Schlagseite des Hammers. — Das Wort steht.

„Da wird noch mancher Schlag hineingehen!“ murmelt der Meister verdrossen. Er sieht sich in der Schmiede um, er schaut auf den Hof, er geht ins Haus; aber er ver-schließt die Schmiede nicht wieder.

Zum Abend kommt der Bauer. „Fertig, Meister?“

„Bohl!“ sagt der Kämpfer, und er sagt das mit einer Selbstverständlichkeit, als wolle er sagen: Meint Ihr, ich arbeite nicht!

Der Bauer bezieht sich die Pflug-schar und sieht da Zeichen neben Zeichen, er wendet das Eisen, er dreht den Kopf, — endlich lacht er: „Nun hab ich's!“ Und langsam buchstabiert er: „B-r-o-t, das heißt: Brot!“

Und er sieht den Schmied an: „Wollt Ihr mir da ein Weizer sein, daß meine Pflugschär Brot schaffe, oder wollt Ihr mir eine Lehre geben, daß ich schaffen müsse mit dem Eisen, daß Brot ins Haus komme! Aber da habt Ihr Recht, Meister Kämper: Arbeit gibt Brot! Und sie gibt auch Euch Brot. Und so lange Ihr Euch dies Wort in Euer Eisen stempelt, so lange ist Arbeit da und schlägt Ihr Euch das Brot ins Haus!“

Und wollt Ihr noch mehr tun, da geht hinaus auf die Gasse und den Markt und schmiedet und schlägt und ruft: Arbeit gibt Brot! Arbeit gibt Brot! Da sind viele, die das verlernt haben und meinen, durch Nichtstun und durch Ueberhebung ihr Werk fördern zu können. — Aber, Nachbar, — und er wies auf die gestifte Pflugschär — was gilt diese Arbeit!“

Der Meister sah den Bauer an, und er verschwieg, was er hatte sagen und fragen wollen; denn er merkte wohl, der Bauer wußte mehr, denn ihn lieb war.

„Was das kostet! — Ein Schwarzbrot, Bauer!“

Der Bauer durchschaute den Schmied: „Das kommt auf die Pfunde an, Meister, aber Ihr seid mit Euren Brottampeln nicht kraufteig gewesen, so will ich's mit meinen Pfunden nicht sein!“

Den nächsten Tag aber mit dem Frühesten stand unser Meister wieder in der Schmiede, und sein Handhammer klang und sang durch das Haus und in die Gassen bis weit in das Eckdöschon hinein: Brot! Brot! Arbeit gibt Brot!

Zwei Schlauberger.

Stimme von Hedwig Stephan.

Nachdr. verb.

„Mein hör mal, Lotte, das geht zu weit!“ sagte Fritz Klotz und klopfte den Deckel seiner letzten Zigarrenkiste ärgerlich auf und zu. „Wenn Vater selbst nicht mehr raucht, kann ich das letzte Stück — er hat sich ja wohl nie viel daraus gemacht — aber daß er es mir sozusagen auch verweigert, das — das finde ich —“

Frau Lotte hielt das Handtuch, an dem sie stopfte, in die Höhe und blinzelte durch die dünne Stelle ihren Mann an.

„Ja, Fräulein — 350 Mark für eine Zigarre, das scheint Vater eben als unerlaubter Luxus — seine Meinung darf doch schließlich jeder äußern — du kannst deswegen ja tun und lassen, was du willst!“

„Kann ich — stimmt — aber wenn er heimkommt und die Nase in die Luft steekt und schnuppert und mir dann einen so eigentümlichen Blick zuwirft — ja weißt du, dann habe ich gar keinen Genuß davon!“

Und das sage ich dir — wenn ich nicht mal mehr rauchen soll, dann — pfeif' ich aufs ganze Familienleben!“

Sprach, stupste die Zigarrenkiste grimmig in den Bücherstapel und schlug die Tür nachdenklich hinter sich zu.

Ein paar Tage ging er brummend und seufzend umher, aber eines Mittags kam er, eine stille Feierzeit auf dem Gesicht und eine kleine Kiste unter dem Arm, aus dem Dienst. Nach dem Essen holte er die Kiste vom Hüftel, stellte sie auf den Tisch und sagte triumphierend:

„Sieh mal, Vater!“

„Was ist da zu sehen?“ knurrte der Amtsrat mißbilligend. „Biel Geld mußt du übrig haben, lieber Sohn!“

„Es läßt sich halten!“ entgegnete Fritz. „Weißt du, was das Stück dieser — nebenbei hochfeinen — Sorte kostet? 40 Mark! Ja ja, faktisch! Ich habe nämlich am Stammtisch bei Klaus einen Oberbrennen vom Zollamt kennen gelernt, und der hat sich erbötet, mir beschlagnahmte Zigarren zu besorgen — natürlich lächerlich billig! Ich erweise ihm dafür gelegentlich wieder ein paar kleine Gefälligkeiten — eine Hand wäscht die andere, weißt du — — na, und daraufhin darf ich mir jetzt wohl eine ins Gesicht stecken, ohne daß du mich für einen heillosen Verschwendunger ansiehst?“

An diesem Abend gab es im Schlafzimmer noch eine kleine eheliche Auseinandersetzung, in der Frau Lotte von „greulichem Schwindel“ und Fritz von „erlaubter Selbsthülfe“ sprach, und die etwas heftig zu werden drohte, schließlich aber doch ganz friedlich auslief, wie das bei Klotz meist so der Fall zu sein pflegte.

Eine Woche verging in ungestörter Harmonie. Am Sonnabend Nachmittag aber, als Fritz sich wieder zum Dienst begeben wollte, gab der Amtsrat die Absicht kund, ihn zu begleiten, und schob, als sie auf der Straße waren, vorankuhnd seinen Arm in den des Schlaubergerhans.

„Hör mal, Fritz — ich habe mir's reiflich überlegt und bin zu dem Entschluß gekommen — nämlich, du weißt wohl, oder weißt vielleicht auch nicht, daß ich früher leidenschaftlicher Raucher war? Na, ich hatte mir's abgewöhnt, des Kostenpunktes wegen, und dann — ich dachte, man müßte bei den schweren Zeiten auch seine Opfer bringen — — aber schließlich, jetzt, wo du so eine famose Quelle entdeckt hast — kurz und gut, ich will auch wieder rauchen!“

Fritz blieb stehen wie angenagelt und zog seinen Arm zurück.

„Au — au — auch wieder rauchen?“ stammelte er. „Ja. Schmerz dich das so? Ich hoffe doch, du wirst mich an deinem billigen Kraut partizipieren lassen, nicht wahr? Vorkäuflich besorge mir bitte mal eine Kiste, später kann ich ja —“

„Ei — ei — eine Kiste?“ stotterte Fritz.

„Wie? Ei ei? Du hast doch auch eine! Und wenn ich erst mal anfange, weißt du, dann hält die nicht lange vor, so wie ich mich kenne!“

Fritz war auf dem Rest des Weges auffallend mürrisch und in sich gelehrt, indes der Amtsrat achtete nicht sonderlich darauf, weil die Aussicht auf den langentbehrten Genuß ihn in eine sehr heitere und wohlwollende Gemütsstimmung versetzte.

Im Lauf der Woche bekam er denn auch die gewünschte Kiste, und Fritz strich das Geld dafür — 40 Mark pro Stück — wie der Amtsrat schmunzelnd nochmals feststellte — mit einem wehmütigen Lächeln ein. Ueberhaupt lag eine Art stiller Trauer über seinem Wesen; er rauchte wenig, behauptete, es bekäme ihm nicht gut und gab mit großem Ernst die Aeußerung eines ärztlichen Bekannten wieder, der gemeint hatte, für ältere Herren sei, besonders nach langer Entwöhnung davon, das Rauchen keineswegs gesundheitsdienlich. Indessen der Amtsrat lachte nur dazu, fand, daß die heutige Jugend ein schwächliches Geschlecht wäre, und qualmte wie ein besserer Fabrikshornstein. Er bestellte sogleich noch eine Kiste und fragte, ob Fritz nicht auch seinen Freund, den Wölliger Oberförster, mit Rauchware versorgen könnte, er hätte ihm schon eine dahingehende Anspiegelung gemacht.

Fritz unterdrückte einen Fluch, murmelte etwas von „Nachtlich, mit Vergnügen!“ und berichtete kurze Zeit darauf, daß er mit dem Zollmenschen in politische Meinungsverschiedenheiten geraten sei, und daß man leider von jetzt ab auf die beschlagnahmten Zigarren werde verzichten müssen.

Der Amtsrat bedauerte das Verliegen der lieblichen Quelle selbstverständlich ganz ungeheuer, aber es war dabei ein merkwürdiger Ausdruck in seinen Augen, für den Fritz keine rechte Erklärung fand. Es sah wirklich fast so aus, als ob der alte Herr sich nur mit Mühe das Lachen verbeißten könne.

Die Kiste verbrauchte er noch, dann gab er das Rauchen wieder auf, und auch Fritz mußte es notgedungen einschränken, um nicht erneut Mißstimmung und Unfrieden herbeizurufen. Sprach er aber doch einmal dem geliebten Glühstengel häufiger als sonst zu, dann musterte ihn der Schwiegervater listig über den Zwicker weg und fragte:

„Na, Fritz — es hat wohl wieder Zollzigaretten gegeben?“

Das Wasser in Geschichte und Zukunft.

Von Dr. Karl Mischke.

Nachdruck verboten.

Zu all dem Unglück, das jetzt auf unser deutsches Volk herniedergeprasselt ist, kommt noch eine neue Sorge, an die man bisher wenig gedacht, eine Sorge, die schließlich schlummer in unser Leben einzudringen droht, als alle Wirkungen des ungeligen Friedensvertrages. Und was das Schlimmste ist, dies neue Unglück wird gerade durch unser Streben, die Lage zu bessern, ständig verschlimmert. Was sind jetzt dringend darauf angewiesen, unsere Bodenschätze aufs äußerste auszunutzen, unsere Landwirtschaft zu den möglichsten Pflanzleistungen anzuspornen. Ueberall hört man von Meliorationen, von Siedelungen, von Moorkultur und anderen Eingriffen in die ursprüngliche Natur, nicht zu vergeffen die umfangreichen Abholzungen von Wäldern, an denen die letzten Jahre so reich gewesen sind. Das sind alles Betätigungen des Menschen, die unser Klima mit der Zeit empfindlich beeinflussen müssen, besonders, wenn wir bedenken, daß dadurch ein natürlicher Prozeß, der

sich seit einigen Jahrtausenden in aller Stille vollzogen hat, nur beschleunigt wird. Der Geologieprofessor Otto Jaekel in Greifswald, der sich seit vielen Jahren mit Fragen der Wasserwirtschaft beschäftigt hat, lenkt jetzt in einer kleinen, kürzlich erschienenen Schrift die allgemeine Aufmerksamkeit auf die Gefahren der Entwässerung unseres Landes.

Wir haben bisher das Wasser, weil wir es in Menge im Lande hatten, in keiner Weise als Wertobjekt behandelt. Es schien als allgemein menschliches Gut genügend zur Verfügung zu stehen wie die Luft und die Wärme der Sonne. Aber wir wissen, daß einstmalig z. B. in Zentralasien, blühende Reiche bestanden, die jetzt in völlige Wüsten oder höchstens Steppen verwandelt sind, weil der Grundwasserstand sich so gesenkt hat, daß ein Feldbetrieb nicht mehr möglich ist. Das in alten Tagen führende Kulturland Mesopotamien ist lange nicht mehr der fruchtbare Garten der Vorzeit, sondern, abgesehen von den Flußufeln selbst, stellt es mehr oder minder eine Wüste vor, die uns im Weltkrieg von der Verbindung mit Persien völlig abgeschnitten. Auch die alte Kornkammer Ägypten zeigt Spuren eines dauernden Niederganges. Traurig zeigen sich die Folgen unsinniger Waldbewüstung in Nordamerika.

Der Grundwasserstand hängt aufs innigste mit der Luftfeuchtigkeit zusammen. Wenn Regen niederfällt, so fließt etwa ein Drittel an der Oberfläche ab, ein weiteres Drittel filtert in den Boden und sammelt sich als Grundwasser an, das mit Flüssen und Seen in Verbindung tritt und die Wurzeln der Pflanzen nährt, der Rest bleibt an den Blättern der Bäume hängen und verdunstet alsbald wieder. Von der Luftfeuchtigkeit hängt in erster Linie die Regenbildung ab, wenn sie natürlich auch durch die Westwinde, die vom Ozean herkommen, bedeutend unterstützt wird. Der Wert der Moore und der sumpfigen Wiesen, auch der Wälder, liegt darin, daß ihre Pflanzenmengen der Luft viel Wasser zuführen.

Wir pflegen den Grundwasserstand im allgemeinen als etwas Lebendiges anzusehen, er mag in trockenen Jahren wohl etwas sinken, fällt sich aber in nassen Jahren, wie das letzte und das kommende wahrscheinlich auch sein wird, wieder von selbst auf. Das menschliche Leben ist kurz, die Beobachtungszeit des einzelnen reicht kaum über fünf Jahrzehnte hinaus. Wenn wir aber die Wasserverhältnisse Deutschlands über längere Zeiträume betrachtet, so ändert sich das Bild doch ganz bedeutend.

Unsere Seen, das sehen wir an den alten Uferlinien, waren in früheren Zeiten viel größer als heute. Die Flüsse flossen einstmalig breit in Tälern dahin, von denen die jetzigen Flußbetten nur noch schmale Reste bilden; sie hatten dazu zahlreiche Windungen und Seitenarme, in denen das vom Gebirge herabkommende Wasser viel langsamer dem Meere zustrebte, als das jetzt der Fall ist. Die Lage vieler alter Städte, die heute von Wiesen umgeben sind, war ursprünglich dadurch veranlaßt, daß sie auf einer Insel lagen, oder daß breite Seen und Sümpfe den Platz umgürteten. Die meisten Ansiedlungen der Menschheit in Ostdeutschland waren Wasserburgen. In Rommern sieht man, wenn man durchs Land fährt, noch vielfach, daß die tieferen Stellen erst vor kurzem wasserfrei geworden sind; ebene Gründe, zum Teil noch moorig, kennzeichnen sich als ehemalige Seeböden, viellecht erst vor hundert Jahren ausgetrocknet.

Trockenlegungen von Mooren und Seen, sowie Flußregulierungen sind Werke von Menschenhand, aber die größeren Verschiebungen hängen mit säkularen Klimaveränderungen zusammen. Mecklenburg bestand, wie der Prähistoriker Veltz in Schwerin nachgewiesen hat, noch zur Bronzezeit, um 1000 vor Christo, aus einzelnen Inseln, würde also auf der Landkarte so ausgesehen haben, wie heute Dänemark. Breite Ströme, deren Täler heute noch zu sehen sind, durchzogen ganz Norddeutschland und verbanden Weichsel, Oder und Elbe. Das waren die Nachwirkungen der vorausgegangenen Eiszeit, deren Schmelzwasser in ungeheuren Massen dem Meere zustrebten und den Erdboden durchtränkten. Von den Resten dieses ehemaligen Ueberflusses zeichnen wir noch jetzt. Die norddeutschen Wasserverhältnisse stellen keinen ausgeglichenen Zustand dar, sondern wir haben von der Eiszeit her noch Borräte im Grundwasser, die aber allmählich verschwinden. Die Austrocknung Deutschlands ist ein natürlicher Vorgang, der sich, nach unseren heutigen Möglichkeiten, nicht aufhalten läßt. Nach Jaekels Ansicht können wir bei schonender Wasserwirtschaft noch tausend Jahre darauf rechnen, daß uns genügend Wasser zur Verfügung stehen wird; unterstützen wir aber den Vorgang der Austrocknung durch eigenmächtige Eingriffe, wie rücksichts-

lose Entwaldung und Trockenlegung von natürlichen Wasserreservoirs, so werden in nächster Jahren schon unsere Inseln unserem Andenken Laugen müssen. Deutschland wird dann zu einer unbewohnbaren Steppe, auf der höchsten kümmerliche kulturlose Nomaden ihr Dasein fristen könnten.

Eine schonende Behandlung und eine neue Wasserwirtschaft, die allerdings erst gesucht und erforscht werden müßte, könnten das Schicksal, wie erwähnt auf tausend Jahre hinausschieben. Das ist schon immer eine Zeit, mit der sich zu rechnen verlohnt. Das ganze Deutsche Reich, wenn wir auf Karl den Großen oder den Vertrag von Verdun zurückgehen, besteht nicht viel länger. Während dieser Zeit ist gerade das viele überschüssige Wasser, das unser Land früher hatte, so weit gesunken, daß eine allmähliche Kultur möglich wurde. Unterstützt durch Eingriffe des Menschen, wurde mit der Zeit ein möglicherweise günstiger Zustand erreicht, ein paar Jahrhunderte mit einem „Optimum“ des Wasserhältnisses, das unsere landwirtschaftliche Leistung auf eine beneidenswerte Höhe hob. Aber das war nur ein vorübergehende Hochblüte. Ob nach tausend Jahren ein neuer Klima-Umschwung unser Land vor dem Kulturstillstand untergehen rettet wird, ob es einer dann noch mehr entwickelten Technik gelingen wird, die weiten Länderzeiten leicht zu bereseln, können wir heute nicht sagen. Doch er wäre es wohl, aber wir sollten nichts tun, das Schicksal zu beschleunigen, ehe wir sicher wissen, von wannen unser Kindeskindern eine Rettung kommen wird.

Dom ahlen Mercheborcher.

Na nu hammern Salat! April bleibt ähm April. Na wa de Frießling schon allemoh da un de Weimeien hab'n schone de wechen Schuh un de wechen Stete un Leeder anezärrt, da maches Wedder in's Sprung in's Mehl, diß nachens de Fensterheilm anhan un's hausen Windfadin rächent wie nerich he. Un de Leite miß'n widder irachun un die „billigen Holzlen“ (ach du mei kleues Rosenfrüchel) von du Fruch holten, damit se der Etwow: sich keine Fruch beilen holen duß, ei eh! Na's kimmert oo schone widder annerich.

Da wa's je letzten Sonnda' noch halbwähe; de Sonne schen wenigstens un de Radfahrer, die de mit Rosse durch de Stadt schunfelten, sin' nich ähmah naß wun. De Motike, immer die haw'ch aber missen feizen. Dis wa'n fast alle kleine Burschen, awer einer wa demag, dä hadde ä mächtige Wesse un Mischel, däß's ausst, als war de Motike ä wandernde Fabrike he. Un de Paite wa de Hauptsache, die spielte a t scheinsten vun a e. n die Wasse Radfahrer, die de im Zuge mit wadelte, s bonnehr. Jche hätte niche jeßlos, daß bei des dei e f. jäß uff de Bahne so wille Leit mit ihre Eremie in ge wirdn anschwirren. Da samme sähn, wo heitebedache is Jald jigen duht. Der Mitteln und samms niche. Un de vielen bunten Schwitzer, die de Jrdler drugen un d: Wäßen un bunten Sportsbügen un de fe'n' Banner he — ä waß ten so jewiß ä baar Duzend Million in de Gostme dach de Stadt. Un de Räder, wo hei ebedache jedes äne hal e Million kuste, mit dan Gabid le, was die fuchten, u konte Embruch ä halwes Duznd Flugs mit affmachu. Blos de Weimeien, die druang jieren, da wa oo ke ne hib'ke drbet, die hätt'n sie häßer solln deheeme lasin h.

Mit'n Deatverein das is je äne scheene Sache, bl'ß je mißt niche so Dramas uffhri wie Maria macht alleer, das is nicht niche fors Merche orcher gunstidich, e Wuw ekum he. Wenn se hier de Leite in's Date un h'ßch stie wolnt siten ham, denne missen se so Lustider oder Woff n oder am häßten Oberetten jähm, je dtimmer je häßer — a sollte ähmah sehn, wie de Leite jerehm un wie se stille in ähnächtich zühören, wie sie immer de faulsten Wi e feizen, un wie se klatschen wie de Mechen, wenn uff de Viechie eene de Beene un de Dohin schm ist un womedich i schiel edängt. Das is de wahre Gunst jersich Bulik, awer mit n Hebel werd mirch niche haben, da wern sich die Leite in je schawerraum unner sich veramejeren he. Un wunne ä Häppchen Abwechselung ham will dann mißun ähmah tr ferte Gelehren un Bappejein, saggeduhs un Afen so uff de Viehne bring. Das is doch ahrächent un e Leite kenne sähn, daß de Viecher mannichmah gleder sin als de Menschen.

Na was jahrt denne nu zun Dollahr he? Daß dän nu ähmah widderich Glettern kriecht un in de Dreißi taufend nuffgemicht is! Da schlägt je dreizen. Meinr Mein is fleich der Schrad in die Klieder je ahn un se hat m: ahn jindicht, daß ich nunne widder mehr Wirtschaftsjäd mißt jähm. Na ihe hawir ja nunne d'escheed jestochin h. Jre wech je schone niche, wo ichs Moos so i här nehm. Dimer s werd niche nicht wricg bleim, ich muß de zwee leer e Weite giten vergofen, die ich noch in e Mer zu sehn ha e. Ja

hat mir neulich ä Jeschäftsmann ferich Sticke Anne Bertel Milljohn jeboten, da kann de Ahle ja so behabeh 'n gleen Zuckhuß zum Werkschäftfeld frein. In leere Flaschen un ahle Steweln wärn je oo noch jut bizählt. Da kammerich schtefflich abwardn, bis de Reichshant widder demang fährt un de Zegelantebagasche mores lehrt.

Sabtr denne vo alle fär de Ruhrspende urntlich jehäm? Dadmit düfste ja niche uffheern, sonst jehs uns alln bahle amah so dreck, daß mir denkt, mir lebten heitebeidache in reentfen Paradiese. Also niche verjassen und für die Ruhrspende zahln, Leite!

Dr ahle Werkschöbcher.

Bunte Zeitung.

Eine Schreibmaschine mit Silben und Worten.

Es ist leicht einzusehen, daß man die regelmäßig wiederkehrenden Worte und Silben wie z. B. der, die, das, auf, über, bei usw. ebenso schnell wie die einzelnen Buchstaben auf der Schreibmaschine schreiben könnte, wenn die Tastatur demgemäß eingerichtet wäre. Es kommen hier namentlich Worte und Silben in Betracht, die häufig wiederkehren, und der Zweck einer derartigen Maschine wäre natürlich, das Maschinenschreiben noch wesentlich zu beschleunigen. Deutsche Konstruktionen dieser Art sind meines Wissens nicht bekannt, aber die „Umschau“ bringt die Abbildung einer Maschine mit englischer Tastatur. Als Erfinder wird Wesley Henry Benington genannt. Der Mittelraum der Tastatur nimmt die übliche Buchstabenfolge ein, diese wird umschlossen von Buchstaben wie to, but, not, for, and, how usw. Eine englische Textprobe, die nur elf schmale Druckzeilen umfaßt, zeigt, daß nicht weniger als sechshundert Buchstaben- und Silbengruppen verwendet sind. So ist z. B. das Wörtchen „and“ zugleich für die Worte land, hand, sand gebraucht. So könnte man im Deutschen das Wörtchen „und“ für die Worte Bund, Hund, Grund, rund usw. verwenden. Natürlich wird man in dieser Hinsicht nicht zu weit gehen dürfen, da eine umfangreiche Tastatur das Schreiben wesentlich erschwert und den Vorteil wieder aufhebt.

Sarah Bernhard — eine Berlinerin?

Aus Paris wird gemeldet: Es wäre ein guter Treppenstein der Theatergeschichte, wenn die Nachricht wahr sein sollte die jüngst im „Paris Midi“ stand: Daß die große Kreuzfeindin Sarah Bernhard eine Berlinerin zur Mutter gehabt hat. In den Nachschlagebüchern war zu lesen, daß die Mutter Judith von Hard und der Vater Eduard Bernhard gewesen sei. Aber der „Paris Midi“ hat das Geburtszeugnis aufgetrieben, das bei der Aufnahme der jungen Sarah Bernhard in das Konservatorium beigebracht worden ist und in diesem Dokument ist angegeben: Geboren am 2. Oktober 1844, Vater unbekannt, Mutter Julie Bernhard, Modistin 23 Jahre alt, geboren in Berlin. Der unbekannt Vater soll nach der gleichen Quelle ein wohlhabender Geschäftsmann und Schiffseeder gewesen sein. — Die „Deutsche Feindin“ Sarah Bernhard eine Berlinerin, „Madame“ Potin-care ein oberbaberisches Dindl — das ist ja, gesunde gesagt, allerhand!

Sarah Bernhards Bestattung.

Aus Paris wird gemeldet: Die Beisetzung von Sarah Bernhard hat auf dem Friedhof Pere Lachaise stattgefunden. Der Leichenzug bewegte sich durch einige Pariser Hauptstraßen. Auf dem ganzen Wege bildete eine ungeheure Menschenmenge Spalier. Am offenen Grabe fand nur eine regillöse Feier statt. Reden wurden nach dem letzten Willen der Verstorbenen nicht gehalten. Nach der Beisetzung defilierten etwa 200 000 Menschen vor den Hinterbliebenen am Grabe.

Die Menschen werden schwächer.

Interessant ist eine Bewegung der ungarischen Vädtergehilfen, die dahin geht, daß allerorts gältige Normalgewicht der Mehlsäcke von 85 Kg. auf 50 Kg. mit der Begründung herabzusetzen, daß die Menschen schwächer würden und daß ihnen die Manipulation mit 85-Kg.-Säcken zu schwer geworden ist.

Die Kunst sich das Leben zu nehmen.

Nicht jeder Lebensmüde bequemt sich damit, sich auf irgendeine der gebräuchlichen Arten das Leben zu nehmen. Manche kommen auf die absonderlichsten Ideen, und die Er dazu verwenden, irgendeine neue und effektvolle Todesart ausfindig zu machen, ist fast unbegrenzt. So hat sich einmal ein Franzose mit einer Rakete vom Leben zum Tode gebracht. Er fertigte sich eine Rakete von ungeheueren Ausmaßen an, band sich daran fest, zündete die Lunte an und flog nach Wunsch in die Luft. Ein anderer junger Franzose in Paris erfand eine noch sonderbarere Methode, sich in die

Luft zu sprengen. Er hatte gehört, daß Schwefel in Verbindung mit chlorsaurem Kali einen starken Sprengstoff erzeugt. So füllte er zwei Oblaten mit einer bedeutenden Menge eines jeden dieser Stoffe, verschluckte sie und legte sich ins Bett, in dem Glauben, er werde explodieren, sobald sich die Oblaten aufgelöst hätten. Er bekam aber nur heftige Leibschmerzen, die ihn zwangen, von jenem Sterbelager wieder aufzuwachen und ärztliche Hilfe herbeizuholen. Im Krankenhaus wurde ihm der Magen ausgepumpt und sein Leben war gerettet.

Der Wahrsager.

In Rumänien wurde schon vor 20 Jahren die Ausübung der methodischen Atemgymnastik neben der Körpergymnastik für die Schulen angetrieben, weil durch beide eine kräftige gesunde Generation hervorgebildet und die Wichtigkeit dieser, alle Muskeln umfassende Ausbildung viel zu wenig gewürdigt wurde. Ein dortiger Arzt schrieb das dem Umstande zu, daß die Lehrer als diejenigen Organe, in deren Händen hauptsächlich die systematische körperliche Erziehung der Schuljugend liegt, noch nicht genügend hygienische Einsicht besäßen, um die Bedeutung der Atemgymnastik für die Gesundheit ihrer Zöglinge zu erfassen. Auch bei den Eltern fehlt meist diese Einsicht gänzlich. Man darf wohl annehmen, daß inzwischen in den dortigen Schulen allgemein die Gymnastik des Körpers und der Lunge eingeführt worden ist, doch wie sieht es damit bei uns aus?

Es ist nicht allgemein bekannt, daß eine systematische Atemgymnastik in erster Linie geeignet ist, einen erheblichen Prozentsatz von sonst der Tuberkulose Verfallenen vor dieser furchterlichen Krankheit zu schützen. Daß Bleichsüchtige und Blutarme, zu Verkümmungen Neigende, Stotternde und Stipelpende, Asthmastiker u. a. bei frühzeitigem Kennenlernen ihres sechsten Sinnes, des Muskelsinnes, befähigt werden, den eigenen Körper und seine Funktionen zu ihrem eigenen Nutzen kennen zu lernen und zu beherrschen. Die meisten Menschen franten ja daran, daß sie Mundatmer sind, und durch das Beherrschenslernen aller Muskeln wird schon die Jugend dazu erzogen richtig immer durch die Nase zu atmen.

Mundatmer sind Entzündungen der Mund- und Rachenhöhle, der Lufttröhre und selbst der Lungen ausgesetzt. Die Ernährung solcher Leute ist mangelhaft, weil die Schleimhaut austrocknet und die nicht Nahrung genug eingespeichelt werden kann. Mundatmer bleiben auch intellektuell zurück. Nun gibt es Fälle, in denen die Mundatmung, wegen krankhafter Veränderungen in den Luftwegen, an Stelle der Nasenatmung tritt (Nasenverengungen, Nasenscheidwandverkrümmungen usw.) Da tritt die Atemgymnastik als Warner auf, zeigt die Spur des Leidens und veranlaßt die Beseitigung des Uebels. Durch sie werden alle bei der Atmung in Betracht kommenden Muskeln (Brust- und Rückenmuskeln) und namentlich der Herzmuskel gestärkt, was zur Regelung der Blutzirkulation beiträgt.

Wie das richtige Schlafen selbstverständlich ist, so sollte auch das richtige Atmen selbstverständlich sein. Eltern, die selbst in ihrer Jugend systematisch atmen gelernt haben, werden ihren Kindern auch nur das bewußte Atmen lehren. So unglaublich es klingt, so richtig ist es, daß die wenigsten Menschen richtig atmen können. Man hört es am Sprechen man merkt es am Gesichtsausdruck, und man sieht es, wenn jemand auf Kommando atmen soll. Meist hebt er die Schultern mit den Schultermuskeln in die Höhe und beim Ausatmen klappt er wie ein Taschenmesser zusammen. So viele Gesangslehrer, die auf ihre Methode schwören, lehren falsches Atmen. So viele Sängler verlieren frühzeitig ihre Stimme, weil sie falsch atmen und nun fühlen sie sich nur noch befähigt, mit ihrem Unvermögen jugendfrische Stimmen zu verbilden. Einer lehrt Brustatmung, der andere Klankenatmen, ein dritter Bauchatmung und ein ganz Weiser läßt nur im Kopfe atmen. Dabei soll der Körper unbehindert durch zu eng anliegende Kleidungsstücke voll und ganz mit allen vereinigten Muskeln atmen und auch die Hautporen, die kleine Lungen für sich bilden, sollen, ungehindert von Staub und Puder, frei atmen können. Wer mit offenem Munde leckt und frei hundlang durch die Nase atmen kann der ist gesund. Der wird oft das Bedürfnis haben seinen Luft hunger zu stillen, er wird nur bei geöffnetem Fenster schlafen können und das richtige Gefühl haben, daß man Atemübungen nicht in geschlossenen, überheizten Räumen, sondern am offenen Fenster und noch besser im Freien vornehmen soll.

Wenn die Schulkinder in den Pausen jedesmal 5 Minuten systematisch atmen müßten, dann würde ein sichtbarer Erfolg der Frische und Leistungsfähigkeit zu verzeichnen sein. Ausatmung muß mit Einatmung Hand in Hand gehen, um sich später um das Doppelte zu verlängern. Der ruhige Herzschlag gibt das Tempo der Übungen an. Täglich bewußt Körper- und Atemgymnastik treiben, heißt der Gesundheit ein unschätzbares Gut bringen und sein Leben verbessern und verlängern.